

Das Schullastengesetz.

Berlin, 9. März.

Die Beratung des Schullastengesetzes hat einen neuen Beweis dafür geliefert, wie ohnmächtig das Abgeordnetenhaus in der gegenwärtigen Zeit ist, wenn es sich darum handelt, über die Verwendung der Staatsmittel eine Bestimmung zu treffen. Die Regierung legt einen Gesetzentwurf vor, der nach der Ansicht der Majorität der Verbesserung bedürftig ist. Die Regierung erklärt aber von vornherein, daß sie sich auf Abänderungsvorschläge nicht einlassen werde, das Gesetz wird angenommen, wie es ist, oder die Regierung läßt es gänzlich fallen.

Wie nun, wenn das Gesetz nicht zu Stande gekommen wäre? dann wären die Millionen, welche auf Grund desselben zur Vertheilung kommen sollen, noch immer verfügbar gewesen. Aber in Ermangelung einer Verständigung darüber, wie sie vertheilt werden sollen, hätte die subsidiäre Bestimmung des Gesetzes Platz gegriffen, nach welcher verfügbare Summen, über deren Verwendung eine Verständigung nicht stattfindet, zur Tilgung von Staatsschulden verwendet werden sollen. Das wäre an sich für den Nationalwohlstand kein Unglück, denn wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter. Die Zukunft hätte sich darüber freuen können, aber es war eben nur die Zukunft, welche zur Freude Anlaß hatte und die Gegenwart hätte schlechthin nichts davon gehabt. Die Anordnungen, welche gegenwärtig bestehen, um die Schuldenlast des preussischen Staates zu verringern, erscheinen als ausreichend und die Gegenwart, welche mit neuen Steuern hinreichend belastet ist, hat eine tiefe Sehnsucht danach, Erleichterungen zu genießen und das Volk wäre sehr unzufrieden gewesen, wenn ihm eine Erleichterung nicht zu Theil geworden wäre. Es war sehr erklärlich, daß die Majorität eine solche Unpopularität nicht auf sich nehmen wollte.

Die Regierung erklärte, die Verwendung, welche sie vorschlägt, sei schlechthin die beste Verwendung, die sich denken lasse. Die Majorität war anderer Ansicht. Diese Majorität setzte sich zum Theil aus der Opposition zusammen. Es waren aber in derselben doch auch diejenigen Parteien sehr stark vertreten, welche sonst die Regierung zu unterstützen pflegen. Nationalliberale und Freiconservative haben mit äusserst gründlicher und nicht ohne Berechnung nachgewiesen, warum die vorgeschlagene Verwendung unzweckmäßig, warum sie sogar ungerecht sei. Die Regierung aber erklärte, sich an diese Ansichten in keiner Weise binden zu wollen, und nahm für sich den Vorzug in Anspruch, selbst am Besten darüber unterrichtet zu sein, was als zweckmäßig und als gerecht zu betrachten sei. Die Majorität ließ sich dadurch zwar nicht überzeugen, aber sie ließ sich doch zum Verstummen bringen, weil sie die Nachtheile, wenn das Gesetz ganz scheiterte, für größer hielt, als die Nachtheile, wenn dasselbe in einer fehlerhaften Fassung zur Annahme kommt.

Man mag die Befugnisse, welche in die Hände der Volksvertretung zu legen sind, noch so gering bemessen, so wird man doch zu dem Gesandnisse kommen, daß hier ein Fall vorlag, in welcher man dem Abgeordnetenhaus eine entscheidende Stimme zuerkennen mußte. Es handelte sich darum, Interessen abzuwägen zwischen verschiedenen Gruppen, zwischen Osten und Westen, zwischen Stadt und Land und man sollte meinen, daß die Mehrheit der Volksvertreter über das obwaltende Bedürfnis ein sichereres Urtheil hatte, als die Regierung. Und dennoch hat die Regierung siegreich den Anspruch durchgesetzt, daß sie die beste Einsicht in das Bedürfnis haben müsse. Das ist doch ein sicheres Zeichen dafür, daß dem Abgeordnetenhaus im vorliegenden Falle nicht die Macht zu Gebote stand, deren es zum Wohle des Landes bedurft hätte.

Das Ausgabebewilligungsrecht ist ein sehr schwaches und hinsichtliches Recht, wenn die Regierung die Tasche voll Geld hat. Nur

wenn die Volksvertretung den Daumen auf den Beutel drückt, bevor ihr die Ausgabezwecke bekannt sind, sichert sie sich die Möglichkeit, auf die wirkliche Verwendung des Geldes den gebührenden Einfluß ausüben zu können.

Politische Uebersicht.

Breslau, 11. März.

Nach officiellen Mittheilungen hatte das Staatsministerium nach längeren Erörterungen die Frage, ob es angezeigt sei, das bestehende Socialistengesetz aufzuheben und die zur Bekämpfung der socialdemokratischen Ausschreitungen erforderlichen Maßnahmen durch eine Ergänzung des Strafgesetzbuchs zu ermöglichen, verneint. Nachdem man sich so von der Erfolglosigkeit eines Vorgehens in der bezeichneten Richtung überzeugt hat, wurde ein neuer Beschluß gefaßt, dem Reichstage eine bezügliche Vorlage zu machen. Bestimmend scheint dabei die Erwägung gewesen zu sein, daß die nationalliberale Partei bei der letzten Verhandlung über die Verlängerung des Socialistengesetzes erklärt hat, sie stimme der Verlängerung auf 2 Jahre zu, um der Regierung Zeit zur Ausarbeitung von anderweitigen Gesetzesvorschlägen zu lassen. Diese Vorschläge sollen dem Reichstage demnächst zugehen, wobei die Regierung darauf rechnet, daß die Nationalliberalen sich ebenfalls von der Unmöglichkeit überzeugen werden, an die Stelle des Ausnahmegesetzes gegen die Socialdemokratie allgemeine Strafbestimmungen zu setzen. Trifft diese Voraussetzung zu, so fällt damit, wie man rechnet, für die Nationalliberalen jeder Vorwand fort, das Socialistengesetz nur auf zwei Jahre oder überhaupt auf bestimmte Zeit, anstatt dauernd zu verlängern. Die Methode, nach der jetzt in dem officiellen Parteiorgan, der „Natlib. Correspondenz“, für ein dauerndes Socialistengesetz agitiert wird, läßt, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, vermuthen, daß die neue Vorlage nur diejenigen täuschen wird, die getäuscht sein wollen.

Die „V. B.-Ztg.“ hält die Mittheilung aufrecht, daß bezüglich der Einsetzung eines Schiedsgerichts wegen der Samoanischen Angelegenheiten vertrauliche Vorbesprechungen zwischen Deutschland und Amerika stattgefunden haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nach der „Madras Times“ „Hinse für die deutschen Colonisten in Afrika“. Wir entnehmen den 50 Wörtern die folgenden: „Kümmere Dich nie um die Religion oder die religiösen Gebräuche der Eingeborenen. — Mische Dich nicht in die Angelegenheiten der eingeborenen Regierungen. — Stelle Dich gut mit allen eingeborenen Häuptlingen. — Verleüre nicht mit den Eingeborenen, als ob sie von Deinen eigenen hochcivilisirten Gesetzen Kenntniß hätten. — Für einige Jahre begnüge Dich, keinen Einfluß auszuüben, und kümmerge Dich nur um Handel und Geschäfte. — Dein einziges Streben müßte dahin gehen, von den Regierungen sowohl wie von der Bevölkerung als harmlos und nützenbringender Fremder angesehen zu werden. — Lasse Dich nicht zu unüberlegter Entrüstung über die Ungerechtigkeit der Sklaverei oder über den Despotismus und die Barbarei der eingeborenen Herrscher hinreißen. — Du darfst nicht glauben, an dieser Lage der Dinge etwas bessern zu können. — Füge Dich vielmehr geduldig in dieselbe und warte ab, daß Deine Zeit kommt. — Sei eingedenk, daß eine gewaltthätige Abstellung derartiger Uebelstände weder möglich noch nützlich ist. — Einen Hauptgrund behalte im Auge. — Stürze nie einen eingeborenen Fürsten und mache ihn zum Gefangenen, um Deine eigene Regierung an Stelle der seinigen zu setzen. Die Eingeborenen werden eine solche neue Regierung, wenn sie nicht sorgfältig und lange darauf vorbereitet worden sind, niemals gern sehen.“ Hätte die ostafrikanische Gesellschaft diese Winke befolgt, so wäre sie wohl heute im Besitze ihrer Stationen.

Deutschland.

Berlin, 9. März. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und Königin hat dem Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Staats-Minister

Grafen von Bismarck-Schönhausen, die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von China Majestät ihm verliehenen dritten Stufe des ersten Klasse des Ordens vom doppelten Drachen ertheilt.

Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Reichs der Wahl des derzeitigen Präsidenten der Preussischen Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft, Geheimen Ober-Finanz-Raths a. D. Dr. Rüderff, zum Präsidenten des Aufsichtsraths der neu errichteten „Deutsch-Asiatischen Bank“ die Allerhöchste Bestätigung ertheilt.

Dem zum königlich serbischen Consul in Frankfurt a. M. ernannten Fabrikbesitzer Ferdinand Leuchs-Mack ist das Equatour Namen des Reichs ertheilt worden.

Der Oberförster Schmidt zu Rattenberg im Regierungsbezirk Schleswig ist auf die Oberförsterstelle zu Obereimer im Regierungsbezirk Arnswinkel und der Oberförster Stenzel zu Hohen im Regierungsbezirk Aachen auf die Oberförsterstelle zu Roderich im Regierungsbezirk Merseburg versetzt worden. Der Fort-Arzt Premier-Lieutenant und Oberjäger im Reiten- den Feldjäger-Corps, Dalmer, ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle Ramud mit dem Amtssitz zu Neu-Ramud im Regierungsbezirk Königsberg übertragen worden. — Dem Thierarzt Dr. Theodor Behme zu Watenbüttel ist, unter Anweisung des Amtswohnsitzes in Oebisfelde, die commissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle des Kreises Gardelegen übertragen worden. — Die Wahl des bisherigen Gymnasial-Oberlehrers zu Zabern im Elsaß, Max Kröning, zum Recteur des Real-Programms in Pilsau ist bestätigt worden. — Am Schul-lehrer-Seminar zu Weiskensfeld ist der Lehrer Haberland aus Radersdorf, Kreis Luckau, als Hilfslehrer angestellt worden. (R.-Anz.)

Berlin, 10. März. [Die Trauerfeier für Kaiser Wilhelm.] Wie bereits gemeldet, fand am Sonnabend auf Anordnung der Kaiserin Augusta ein Gottesdienst im Fahrenzimmer des königlichen Palais statt. In diesem Zimmer ist, wie die „Post“ schreibt, Alles auf dem Plage geblieben, den der verstorbene Kaiser ihm einst gegeben. Nur die Stätte, wo Preussens siegreiche Fahnen gefanden, hat eine Veränderung erfahren. Die Stelle nimmt eine weiße, goldgestickte Standarte ein, darunter das von frisch grünen Vorberern umschlossene Medaillonbild des Kaisers, weiter unten die Marmorbüsten des Fürsten Bismarck und des Grafen von Moltke, zu Füßen der Standarte der Lorbeerkranz des Kaisers, zu Füßen der Großerzogin von Baden. Unter den Kunstwerken der Malerei, welche dieses Gemach schmücken, befindet sich an der Wand den Fenstern gegenüber eine Madonna mit dem Jesuskind und dem kleinen Johannes von B. Schadow. Unter diesem Bilde war ein Altar errichtet auf zwei Stufen, schwarz bekleidet, mit Antependium, ein silbernes Kreuz auf schwarzem Grunde tragend, mit Kirchenleuchtern, Crucifix und der Bibel, deren schwarzen Ledereinband ein vergoldetes Crucifix schmückte. Im Halbkreis um den Altar standen, mit dem Rücken nach dem Fenster, eine Reihe Armstühle und Stühle von dunklem Holze mit weißen gestreiften Atlasüberzügen, welche das Ameublement dieses Gemaches gebildet hatten und für den letzten Geburtstag des verstorbenen Kaisers erneuert worden waren — er hat sich der Gabe nicht mehr freuen sollen. Auf Befehl der Kaiserin Augusta waren geladen: die Ober-Hofmeisterin Gräfin Perponcher mit ihrem Gemahl, dem Ober-Schloßhauptmann, und Hofdame Gräfin Perponcher, der Ober-Hofmarschall der Kaiserin Augusta Graf Perponcher mit Gemahlin, der Ober-Hofmeister Graf Nesselrode mit Hofdame Gräfin Nesselrode, die Palastdame Gräfin Orsola, die Hofdame Gräfin Editha Hacke, der Cabinetssecretär Kammerherr Freiherr v. d. Kneisebeck, die zuletzt im Dienst gewesenen General- und Flügel-Adjutanten Graf v. d. Goltz, Graf Lehndorff, Fürst Anton Radziwill, Oberst von Petersdorff, Major v. Ruppe, v. Bülow, Geh. Cabinetsrath v. Wilmowski, Ober-Stallmeister v. Rauch, Hofmarschall Frhr. v. Reichbach, Generalstabarzt der Armee Dr. v. Lauer, der sich jedoch wegen Krankheit entschuldigen ließ, Generalarzt Dr. Leuthold, Ober-Stabsarzt Dr. Timann, Geh. Hofrath Vork. Geladen waren ferner: Reichskanzler Fürst von Bismarck, General-Feldmarschall Graf von Moltke. Von fürstlichen Herrschaften waren um die Kaiserliche Wittve versammelt der Kaiser und die Kaiserin, der Großerzog und die

Nachdruck verboten.

Ein russischer Jakobiner.

Nach dem Russischen des Tagulajew.

[27]

Ich blickte voll Zweifel auf den allmächtigen Politiker, der ein solches Gesandniß machte. Robespierre wurde, trotz seiner Kurzsichtigkeit, den Ausdruck des Erstaunens auf meinem Gesichte gewahrt und lächelte wiederum farsastisch.

„Meine Worte setzen Sie in Erstaunen, junger Mann?“ fragte er. „Sie sehen mich in Erstaunen und erbittern mich im höchsten Grade“, sagte ich mit der jugendlichen Offenheit, welche Prosper Lande so sehr an mir liebte. „Es ist schwer, sich zu überzeugen, daß auch die Führer der großen, im Namen der unerschütterlichen Grundgesetze der Wahrheit und des Rechts unternommenen Bewegung es für nöthig halten, dem Sprichwort zu folgen, daß man mit den Wölfen heulen müsse, und der jeuitischen Regel: der Zweck heiligt die Mittel.“

Robespierre lächelte mit heiserem, häßlichem Lachen, indem er mir die Hand auf die Schultern legte und sagte:

„Mein Freund Lande hat aus Ihnen einen unverbesserlichen Phantasten gemacht! Sie hätten vernünftig gehandelt, wenn Sie nicht in dem revolutionären Herde geblieben wären, der den Namen Paris trägt. Die Gastronomen der Revolution müssen nicht in der Küche sein, in welcher man die feinen Gerichte bereitet, die ihrem vereimerten Geschmack entsprechen. Jede Küche — und die politische um so mehr — ist ein unreinliches Ding und wer sich fürchtet, sich die Hände zu beschmutzen, muß davon fern bleiben.“

Prosper Lande erhob sich bei diesen Worten heftig von seinem Stuhle und begann mit raschen Schritten in dem Zimmer auf und ab zu gehen, indem er sagte:

„Wie Du Dich in der letzten Zeit verändert hast, Maximilian. Ich erkenne in Dir nicht mehr den Schüler und Anhänger des großen Jean-Jacques!“

„Ich hätte Dich an meine Stelle setzen wollen“, entgegnete Robespierre, „und sehen, wie Du allen diesen Ideen ohne Ausnahme treu geblieben wärest! Rousseau bleibt wie früher für mich der Führer in den Grundprincipien seiner großen politischen Lehre, aber gerade weil ich den endlichen Sieg dieser Principien zur Aufgabe meines Lebens gemacht, darf ich vor nichts zurückweichen, ihn zu sichern. Ich bin

jezt wie in früheren Jahren überzeugt, daß die Republik die Herrschaft der Tugend und Ehre sein muß; aber giebt es bei uns im Convent viele Leute, die davon so überzeugt sind wie ich? Saint-Just, Philipp Lebel, Couthon, Du und einige von den Girondisten, welche durch die Intrigantinnen Roland, die eine föderative Gestaltung der Republik will, um den Bestand gebracht sind, das sind alle meine Gesinnungsgenossen. Die Mehrheit der Mitglieder des Berges — sind entweder Schelme, welche die Volksmassen ausbeuten, oder Verehrer materieller Genüsse, welche in der bis zur Auflösung geführten republikanischen Freiheit das bequeme Mittel sehen, ihre niederen Instincte zu befriedigen. Diese sowohl wie jene beneiden mich und thun alles Mögliche, um die Popularität zu untergraben, die ich nie gesucht habe, aber in der meine ganze Stärke, die ganze Erklärung des Einflusses liegt, den man mir zuschreibt. Sie haben schon ihr dunkles Werk begonnen, indem sie mich zum Mitglied des Comités der allgemeinen Sicherheit erwählten. Ich werde dort in der Minderheit sein, aber sei überzeugt, daß gerade auf mich die Verantwortlichkeit für alle zwecklosen Grausamkeiten fallen wird, welche von diesem Schreckenscomité verübt werden. Ich wünsche nicht, daß meine Feinde über mich triumphiren, und werde sie mit ihren eigenen Waffen bekämpfen. Bleibt mir der endliche Sieg, — so wird es noch Zeit sein, auf die Seite der Anwendung aller Principien Jean-Jacques Rousseaus zurückzukehren.“

„Und wenn wir den Sieg nicht erreichen?“ fragte Lande, indem er sich vor Robespierre hinstellte.

„Die Folgen eines solchen Mißgeschicks werde ich jedenfalls nicht erleben“, antwortete dieser, „da ich, wenn ich eine Niederlage erleide, zweifellos von der Hand meiner Freunde fallen werde.“

„Und Frankreich? Und der Triumph der Freiheit?“ fuhr mein Lehrer fort zu fragen.

Robespierre schwieg einen Augenblick, indem er den Kopf sinken ließ; dann schüttelte er seine sorgfältig gepuderten Haare und sagte:

„Wenn solche Leute wie ich und Du nicht siegen, wird Frankreich keine andere Rettung bleiben, als die Militärdictatur eines fähigen Abenteurers, der es wagt, mit Kolben und Bayonetten das revolutionäre Gesindel auseinander zu treiben, welches jetzt den Gründern der einen und untheilbaren Republik seine Gesetze vorzuschreiben wagt.“

Mit diesen Worten nahm er seinen Hut vom Tische und sagte, zu mir gewendet:

„Ich gehe zu den Jakobinern. Sie sind heute nicht dort? Ich

dente, Sie haben noch Bericht über die Ausführung des Auftrages zu erstatten, den Sie nach Nemours übernommen haben?“

„Ich bin müde von der Reise und werde heute nicht hingehen“, antwortete ich.

„Sie hätten gut gethan, wenn sie gar nicht in diese verwünschte Schwärmerei gegangen wären“, sagte er, und verließ, den Hut auflegend, das Zimmer.

Prosper Lande schüttelte schweigend den Kopf hinter ihm, setzte sich feuchend wieder an seinen Schreibtisch und sagte zu mir:

„Wenn Du müde bist, Eugen, ruhe Dich aus.“

Aber ich war gar nicht disponiert, mich auszuruhen. In meinem Zimmer begann ich sogleich einen langen Brief an Cécile zu schreiben. Den ganzen übrigen Abend brachte ich mit dieser Beschäftigung zu, deren Reiz jeder Verliebte, der eben von dem Gegenstande seiner Vergötterung geschieden ist, verstehen wird.

11. Capitel.

Der Monat August war zu Ende gegangen. Die ersten Tage des September waren eingetreten. In Paris spielte sich hinter einer Reihe blutiger Dramen ab, deren kleinste Einzelheiten mir bekannt waren, die aber trotzdem meine Aufmerksamkeit gar nicht erregten. Seit meiner Rückkunft aus Nemours war ich bei Camille Renaud nur einmal und auch da nicht lange gewesen. Als ich dem Papierhändler von dem befriedigenden Gesundheitszustande seiner Tochter Cécile Mittheilung gemacht, empfand ich plötzlich die Unmöglichkeit, eine gleichgültige Unterhaltung mit dem Manne fortzusetzen, den ich bald um die Hand Céciliens bitten wollte. Anspielungen auf eine nicht ferne Zukunft kamen mir so auf die Zunge, daß ich, um das meiner Braut gegebene Wort zu halten, mich rasch dem Alten unter dem Vorwande eiliger und wichtiger Geschäfte empfahl, hinzufügend, daß mir diese Geschäfte wahrscheinlich nicht erlauben würden, in der Straße de la Lanterne eher als in den ersten Tagen des October vorzusprechen.

In Erwartung des Termins, den Cécile bezeichnet hatte, lebte ich wie in einem Traume, die größere Hälfte meiner Zeit der Abfassung langer Briefe an sie widmend. Doch blieben diese Briefe ohne Antwort. Ich war darüber ärgerlich, aber nicht unruhig, da ich wußte, wie unzuverlässig damals die Post war, die sich in den Händen von Leuten befand, die überzeugt waren, eine patriotische That zu vollbringen, wenn sie die Briefe fremder Leute erbrachen und von Blatt zu Blatt durchlasen. (Fortsetzung folgt.)

Großherzog von Baden, die Prinzen Friedrich Leopold, Alexander und Georg, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Herzog und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Erbprinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Das Sterbekammer im Palais blieb verschlossen. Am Morgen begaben sich die Kaiserin Augusta mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden dahin und legten auf das Sterbekammer Kränze nieder. Der Zahl der von der Kaiserin Augusta zum Gottesdienst Entbotenen hatten sich die Hausoffizianten, die Leib- und Palais-Dienerschaft angeschlossen, in der tiefen Trauer, die vor einem Jahre angelegt worden war. Die Halle vor dem Gemächern füllte sich mit den genannten Persönlichkeiten. Die hohen Herrschaften versammelten sich in den Gemächern der Großherzogin von Baden und nahmen, geleitet vom Ober-Hofmarschall Grafen Perponcher, dann ihren Eintritt in das Fahnenzimmer. Der Kaiser führte die Kaiserin. Es war kleine Uniform befohlen und der Kaiser trug die des ersten Garde-Regiments. Die Damen waren in Gewändern tiefer Trauer mit Hut und dichtem Schleier. Nun erschien die Kaiserin Augusta, darauf die Prinzessinnen und die Prinzen. Die übrigen Geladenen waren bereits im Fahnenzimmer versammelt. Im daranliegenden Adjutanten-Zimmer war der Domchor aufgestellt. Er eröffnete die Trauerfeier mit dem Chorale „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Ober-Hofprediger D. Kögel, der am Sterbekammer die Todtengedächtnis über den Entschlafenen gesprochen, der vor einem Jahre in demselben Gemache den ersten Gedächtnisgottesdienst gehalten hatte, war berufen, zum Gedächtnis des hochseligen Kaisers seines Amtes zu walten. Zum Texte hatte der geistliche Redner die Worte des 4. Capitels der zweiten Epistel Pauli an Timotheum gewählt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft — ich habe den Lauf vollendet — ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.“ Von dem Raum ausgehend, in welchem sich die trauernde Hausgemeinde versammelt hatte, dem Orte, von dem jüngst erst Preußens siegreiche Fahnen hinweggetragen worden waren, rief der Geistliche all die Momente zurück, die dem Sterben des Kaisers vorausgegangen waren, die Trauer des das Palais umgebenden Volkes, die Unterredung mit seinem Enkel, der so bald sein Nachfolger werden sollte, die Worte der Liebe, die er an die Tochter gerichtet, den treuen Händedruck bis zum Tode, den er bis zum letzten Hauche seiner Gemahlin geboten hatte, und dann die lichte Freude und Verklärung im Tode, als ganz über seine Zunge das Wort des Patriarchen: „Vorbei ist Leid und Freude, ich habe einen guten Kampf gekämpft.“ Und dieses Kampfen durch das Leben hob dann der Redner hervor aus der Jugend des Verbliebenen und durch Noth und Trübsal des Lebens bis zur Glorie desselben, „Viele überlebend, doch sich selbst nicht überlebend.“ Seine Gottesfurcht war seine Stärke — darin lag auch das Geheimnis seiner Erfolge. Es war eine schwere Leidensketten, sagte der geistliche Redner, die schon am 23. Februar vorigen Jahres, dem Todestage des Enkels, anfang, bis zum 15ten Juni — Schicksale, die nur die Liebe unter einander zu tragen vermag, im Hinblick auf Glaube und Hoffnung. Mit einem Bild von fallenden Kloten und dem nahenden Frühling als dem Hinweis auf den christlichen Glauben an das Jenseits schloß die Rede und in die Schlussworte „Sei getreu bis zum Tode“ fiel der Domchor mit dem Gesange derselben Stelle ein. Nach dem Gebet und Segen erkundete das: „Wenn ich einmal soll scheiden“.

[Der Bundesrath] ertheilte in der am 8. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Gesetz für das Etatsjahr 1889/90, dem Gesetz-Entwurf wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und dem Entwurf eines Gesetzes über die Bestimmung des Zuckers die Zustimmung. Außerdem wurde über eine Eingabe wegen Aufnahme einer Bestimmung über die Familienverträge des hohen Adels in den Entwurf des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch, sowie über eine Eingabe, betreffend die königlich sächsischen Ausführungs-

bestimmungen zur Gebühren-Ordnung für Zeugen und Sachverständige, Beschluß gefaßt. Der Antrag Sachsens wegen Behandlung der Fundstücke aus den Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia und die Vorlage, betreffend Veränderungen in dem Bestande der Berufsangehörigen, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Den Vorsitz führte der königlich bayerische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Graf v. Lerchenfeld-Köferring.

[Zur Erörterung der Lohnfrage] fanden am Freitag Abend wieder mehrere Arbeiter-Verfassungen statt, die sämmtlich sehr zahlreich besucht waren. Im königstädtischen Casino tagten die Malergesellen Berlins zu einer Vorberatung über den Eintritt in die Lohnbewegung. Die allgemeine Ansicht ging dahin, bei einer achtstündigen Arbeitszeit 60 Pf. Stundenlohn zu fordern. Bisher betrug die Arbeitszeit neun Stunden, und der Lohnsatz war auf 30 Mark wöchentlich normirt, wurde indessen in den wenigsten Fällen erzielt. In einer größeren Versammlung soll demnächst ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden. — In einer Versammlung der streikenden Steinmetzen wurde mitgetheilt, daß trotz aller Bemühungen der Innungsmeister, von Auswärts Gelehrten zu beziehen, nur 31 auswärtige Gesellen Arbeit genommen haben. Von den streikenden Gesellen sind bisher 37 abgereist, um Auswärts in Arbeit zu treten. Vier sind hier von Nichtinnungsmeistern in Arbeit genommen worden, obwohl die Innungsmeister an sämmtliche Arbeitgeber eine „schwarze Liste“ geschickt haben. In derselben sind sämmtliche streikenden Steinmetzen aufgeführt, von denen 59 als Führer durch Sterne gekennzeichnet sind. Es streikten jetzt 214 Gelehrten in der letzten Woche, welche an Unterhaltungsgehalt schon über 2000 Mark erfordert haben. — Die Töpfer hielten eine öffentliche, von ungefähr 1000 Personen besuchte Versammlung in der Tonhalle ab, um zu dem neuen Lohnsatz für das Baujahr 1889 endgiltig Stellung zu nehmen. Von den brieflich eingeladenen 300 Töpfermeistern waren aber nur sehr wenige erschienen, da dieselben zu gleicher Zeit eine Versammlung abhielten, um gleichfalls einen neuen Tarif auszuarbeiten. Der neue Lohnsatz der Gesellen hält sich um 10 bis 25 pCt. über dem bisherigen. Im Uebrigen wird eine achtstündige Arbeitszeit gefordert, im Sommer von 7½ bis 6 Uhr mit 2½ stündigen Unterbrechungen, im Winter von Anbruch des Tageslichtes bis zum Eintritt der Dunkelheit. Einige Arbeiten, das Zeichnen von Maschinen, das Zeichnen von Kaminen, von Waffenscherben, Spillböden, Badewannen u. dgl. sollen in Accord gearbeitet werden. Der Lohn beträgt 80 Pf. für die Stunde, also 6,40 M. für den Tag. Nebenstunden und Sonntagsarbeit sind, wenn sie nicht zu vermeiden sind, mit 1 M. 60 Pf. für die Stunde zu bezahlen. Ist die Arbeitsstätte bis zu ½ Meile außerhalb des Reichthums von Berlin gelegen, so ist das jedesmalige Fahrgehalt zurückzuführen, ist dieselbe bis zu 2 Meilen von Berlin entfernt, so sind Fahrgehalt und 10 pCt. Aufschlag, bei noch größeren Entfernungen des Arbeitsortes einmaliges Fahrgehalt und 25 pCt. Aufschlag, sowie Kost und Logis zu fordern. Diese Forderungen wurden von den Gesellen damit motivirt, daß die Lebensmittelpreise, Mieten und Steuern seit 1885 in einer Weise gestiegen sind, daß ein menschenwürdiges Dasein bei dem jetzigen Lohne nicht mehr zu denken sei. Von den anwesenden Meistern erklärte der Innungsmeister, daß die Meister im Großen und Ganzen mit den Forderungen der Gesellen einverstanden wären, obgleich die Preise für einzelne Arbeiten zu hoch gegriffen seien. Die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit aufzustellen, wäre überflüssig gewesen, da doch nur ¼ sämmtlicher Gesellen 48 Stunden pro Woche arbeitete. Die Gesellen würden sich ein Lob verdienen, wenn sie es dahin bringen könnten, daß jeder Geselle tatsächlich acht Stunden am Tage arbeite. Nach Schluß der Debatte beschloß die Versammlung mit allen gegen acht Stimmen, die gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten und mit allen Mitteln zum Durchbruch zu bringen. Ein bestimmter Zeitpunkt, an dem die Forderungen in Kraft treten sollen, wurde nicht festgelegt, vielmehr betont, daß man sich ganz und gar nach den Umständen zu richten habe. Es wurden schließlich noch die Gesellen Mafsch und Schime zu Vertrauensmännern gewählt, welche den ausgearbeiteten Lohnsatz der Meister-Commission vorlegen, mit derselben in Unterhandlung treten und das Resultat derselben den Köpfen in öffentlicher Versammlung mittheilen sollen.

[Ein Graf für Tyras.] Der „Rutjer Marszawski“ theilt Folgendes mit: Ein Mitglied der deutschen Colonie in Warschau richtete vor einiger Zeit ein Schreiben an den Reichstanzler Fürsten Bismarck und fragte darin an, ob er als Graf für den verstorbenen „Tyras“ eine prächtige Dogge, auf den Namen „Seban“ hörend, überreichen dürfe. Dem Schreiben war die Cabinetphotographie von „Seban“ beigelegt. Jetzt ist die Antwort des deutschen Reichstanzlers in Warschau eingetroffen, wonach der Fürst sich bereit erklärt, den Hund entgegen zu nehmen, und zwar Graf Herbert. Wie das Warschauer Blatt weiter wissen will, ist das Thier bereits von Warschau nach Berlin abgeschickt worden.

[Senator Meier.] In Bremen ist, wie bereits telegraphisch ge-

meldet, am Sonnabend der Senator Dr. Hermann Heinrich Meier gestorben. Ein erstes Brustleiden hielt ihn schon längere Zeit auf dem Krankenlager. Ein mechanischer Aufstehapparat in Italien hatte ihm wohl Linderung aber keine Heilung gebracht. Während des letzten Winters ist er jedoch in Bremen, im Schoße seiner Familie geblieben. Meier ist am 1. November 1844 als Sohn des damaligen Senators, späteren Bürgermeisters Dr. Meier zu Bremen geboren. Er erhielt eine juristische Bildung und ließ sich nach Verlassen der Universität in Bremen als Rechtsanwalt nieder. Am 13. October 1871 wählte die Handelskammer ihn zu ihrem Syndicus, welche Stellung er bis zum 13. October 1876 bekleidete. An diesem Tage erwählte Senat und Bürgerschaft ihn an Stelle des verstorbenen Senators Lampe zum Mitgliede der regierenden Körperschaft. Seine Erfahrungen in der Handelskammer befähigten ihn in hervorragender Weise für das Ressort der Handels-, Schiffs-, Eisenbahn- und sonstigen Verkehrsangelegenheiten. In diesen hat er sehr häufig in Berlin an Verhandlungen theilgenommen und Bremens Interessen vertreten. Namentlich hat er sich, obgleich schon kränklich, den Zollanschlagsangelegenheiten und der Wessercorrection mit großer Hingebung gewidmet. Mehrfach war er Vertreter Bremens im Bundesrath.

Danzig, 10. März. [Regiments-Substanz.] Heute Mittag überreichten der Ober-Bürgermeister von Winter und die Stadtverordneten im Regimentscasino eine prächtige Adresse und 5000 Mark Stiftungsgeld zu Regimentszwecken. Das Reserve-Offiziercorps überreichte eine Adresse und einen festsitzierten Bokal, General von Zingler Namens der ehemaligen Kameraden des Regiments das Delportait des Begründers des Regiments, König Friedrich I. Der Regiments-Commandeur, Oberst Boie, dankte in herzlichen Worten.

Provincial-Beitung.

Breslau, 11. März.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 14. März cr., Nachmittags 4 Uhr, statt. Von Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tages-Ordnung standen, kommen zur Berathung: Gutachten der Ausschüsse III, IV und V über den Abbruch der Gebäude auf Alte Taschenstraße Nr. 29, 30 und 31, Legung einer Straße durch den entfallenden freien Platz und Bau eines Elementarschulhauses zwischen der neuen Straße und dem Hofe der Augusta-Schule. Wiederwahl von Armen-Vorsteher. Wahl eines Bezirks-Armen-Vorsteher. Verpachtung von Theilen der Lazarethwiese. Bedingungen zur Verpachtung der Jagd in Reiskersmich zc. Austausch von Grundstücken in der Siebenjüngerstraße. Antrag des Stadtverordneten Dr. Eras und 16 Stadtverordneten, betreffend das Regulativ wegen Rückgewähr des Zuschlages zur königlichen Brautmalzsteuer für ausgeführtes Lagerbier.

* **Oberlandesgerichts-Präsident von Annowski** begab sich heute nach Grünberg zur Erörterung einer baulichen Angelegenheit des dortigen Amtsgerichts.

— **Der Socialdemokratische Wahlverein.** Für gestern Nachmittag 4 Uhr war von Seiten der hiesigen Socialdemokraten nach dem Tanzsalon des Etablissements „zum Eisbär“, Dintergasse, eine öffentliche Versammlung einberufen worden, um den schon während der Wahlbewegung im Januar ausgesprochenen Plan der Gründung eines Wahlvereins dieser Partei zu verwirklichen. Redacteur Geiser führte in längerem Vortrage die Punkte auf, deren Erreichung durch den Wahlverein gefördert werden soll. Auf socialdem. Gebiet wird die geschliche Festlegung eines Minimallohnes und eines Normal- bzw. Maximal-Arbeitstages erstrebt werden; überhaupt soll die Regierung, deren Leiter Fürst Bismarck den Arbeitern das „Recht auf Arbeit“ zum Schreden seiner Anhänger zuerkannt habe, auf dem Wege der socialen Reformen weiter gedrängt werden, zumal die schon bestehenden socialgesetzlichen Bestimmungen nur Ausnahmefälle betreffen, in die der Arbeiter kommen kann, nicht die gesamte Existenz desselben. Auf politischem Gebiete soll vor Allem gleiches geheimes Wahlrecht für Landtag, Provinzial- und Gemeindevorstellung durch den Verein angestrebt werden. Zur Herstellung einer wahrhaften Volksvertretung soll das Einkammersystem eingeführt und das Herrenhaus abgeschafft werden, da in denselben oft die mühsam im Abgeordnetenhaus zu Stande gekommenen Gesetze einfach unter den Tisch geworfen wurden. Alle noch bestehenden Vorrechte sind aufzuheben, wie die Steuerfreiheit der Standesherrschaften. Ferner müssen alle indirecten Steuern aufgehoben und die sämmtlichen öffentlichen Bedürfnisse in Staat und Gemeinde durch eine progressive Einkommensteuer gedeckt werden. Dadurch würde nicht der Mittelstand, wohl aber die Klasse der Großcapitalisten mehr als bisher belastet werden, wie es auch billig sei. Sollte sich dabei herausstellen, daß durch eine progressive Einkommensteuer die Bedürfnisse nicht zu decken

Kleine Chronik.

„Unserer Väter Werke.“ Die Berliner Volkswirtschaftliche Gesellschaft in Berlin hat sich am vergangenen Freitag zum letzten Male in diesem Winter versammelt. Professor Julius Leffing, der es übernommen hatte, zu sprechen, hatte zum Thema den Stoff gewählt: „Unserer Väter Werke.“ Von dem Vortrage wird uns eine Skizze übermittelt, welche die allgemeine Gedankenrichtung der Ausführungen andeutet. Professor Leffing wies darauf hin, daß bis in die neueste Zeit hinein nur die Werke der „großen Kunst“ für uns einen vorbildlichen Charakter gehabt und daß darum nur sie unser lebhaftes Interesse erregt hätten. Die ausgezeichneten Schöpfungen der Antike, Raphael, Michel Angelo und die anderen großen Namen lebten fast ausschließlich bei uns fort. Das ist heute anders geworden. Nunmehr hat sich die Aufmerksamkeit auch den Gebrauchsgegenständen vergangener Zeiten zugewendet, dem Kunstgewerbe einschüßender Epochen. Es war ein bedeutungsvoller Augenblick, als im Jahre 1876 zu München die Ausstellung eröffnet wurde und in ihr zum ersten Male in Deutschland mit bewundernswürdiger Aufmerksamkeit wieder auf das Kunstgewerbe der deutschen Vergangenheit hingelenkt wurde. Ueber dem Portal im Ausstellungspalast fanden damals die Worte: „Unserer Väter Werke.“ Mit vorklauber Absichtlichkeit, einem bestimmten Programm folgend, suchte man in München zuerst die Gegenwart an die deutsche Vergangenheit wieder anzuknüpfen. Im Anfang bestand die Absicht, als Anknüpfungspunkt allein die deutsche Renaissance festzuhalten; bald jedoch wurde man weitherziger, man griff auf Rokoko und Barock hinüber und war auch nicht froh, den Anregungen anderer Zeiten und anderer Völker gegenüber. Die Wirkung dieser Bewegung war, daß unser deutsches Haus einer völligen Umwandlung unterworfen worden ist; unser Heim ist anders ausgestaltet, als es noch vor fünfzehn Jahren ausgestattet war. Ein Vorwurf, der der neueren Richtung im Kunstgewerbe gemacht wird, ist der, daß dieses nicht erfindet, daß es nicht originell sei, und dieser Vorwurf verdient sowohl vom künstlerischen wie vom nationalökonomischen Standpunkt aus geprüft zu werden; nationalökonomisch stellt sich die Frage so: Werden die Erzeugnisse unserer Zeit in kürzerem als Copien jeglichen Werth verloren haben? Nun kann nicht geleugnet werden, daß mancherlei Auswuchs in der That zu bemerken ist; allein der Faden unserer Kunstüberlieferung war zerissen und eine künstliche Anknüpfung an die Vergangenheit war daher geboten. Diese Aufgabe ist unseren Gewerbe-Museen zugefallen. Was Griechenland an Schönum und Werkwürdigem in seinen Tempeln, was Rom in den Sammlungen reicher Mäcene, was das Mittelalter in den Kirchen, was die Renaissance in Rathhäusern und Innungshäusern, was die moderne Zeit in Fürstenthümern und Kabineten aufbewahrt, das vertheilen wir jetzt in unsere Museen und ordnen es vor Allem für erziehtliche Zwecke. Zuerst trieb man, so zu sagen, Raubbau mit dem, was die Museen boten; man goß die alten Stücke einfach ab und überschwenkte nun den Markt mit unzähligen Verwilderungen. Die Museen können aber auch nach einer anderen Richtung hin noch schädigend wirken; sie erdrücken durch die Mannigfaltigkeit dessen, was sie bieten; und sie überreichen wohl durch die Buntheit der Eindrücke den Geschmack. Unsere Wohnungen zeigen heute vielfach das Bild geistlosen Wirrwarrs. Man sieht eine Mischung hinter einem modernen Sopha und eine neue Wanduhr zwischen alten Kriegstrophäen in einem friedlichen Bürgerzimmer. Eine Reaction hiergegen ist unausweichlich und sie ist bereits hervorgerufen mit dem Aufsteigen mit den Copien und fort mit der Vergangenheit: wir wollen Neues! Aber ist es denn richtig, daß das moderne Kunstgewerbe nur copirt? Keineswegs. Die reine Copie verschwindet vor der Unmasse dessen, was sich freilich anknüpfend an die Vergangenheit im Einzelnen doch als eine Neubildung zeigt. Was die früheren Zeiten uns bieten, kann fast niemals ohne Weiteres für den Gebrauch unserer Tage hinübergenommen werden; die Veränderung der Lebensgewohnheiten, der Materialien verhindert das. Es läßt sich dies an den zahlreichsten Beispielen erweisen;

allein die Einführung des Petroleums und jetzt des elektrischen Lichtes hat hier für die Lampe, dort für die Krone und den Gandelaber ganz neue Probleme gestellt, für die kein alter Leuchter und kein alter Delbehälter uns als Vorbild dienen können. Was die Museen anregen sollen und thatsächlich auch anregen, das ist kein geistloses Copiren, sondern sie sollen der künstlerischen Phantasie Stützpunkte für die Entfaltung bieten; sie sind, wie die Franzosen treffend sagen, dazu da, pour meubler la tête; um dem Kopfe Ideen zuzuführen, die dann umgebildet, fortentwickelt, combinirt und verschmolzen jene Werke erzeugen, die den Bedürfnissen und dem Geschmack unserer Zeit gerecht zu werden haben; als solche treffliche Förderer und Anreger aber haben „Unserer Väter Werke“ zu dienen.

Die Verehrer Joachim's in England beschloßen, dem Künstler anläßlich seines 50jährigen Künstlerjubiläums als Ausdruck der Achtung und Bewunderung ein Ehrengeldchen zu überreichen, und zwar in Gestalt einer von Stradivarius gebauten werthvollen Geige, derselben, auf welcher Violini zu spielen pflegte.

Der Daumen. Sir Francis Galton von der Royal Society in London, Präsident des anthropologischen Instituts für Großbritannien, macht gegenwärtig eingehende Studien über die ererbten Charaktere des Menschen, über Varietäten, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten. Dabei hat er sich auch mit einer Gruppe von Erscheinungen beschäftigt, die sich auf die Mittel der Identifizierung beziehen und die auch schon die Aufmerksamkeit des Franzosen Bertillon auf sich gezogen haben, nämlich mit dem Abdruck, den der menschliche Daumen auf einer Oberfläche hinterläßt, die zur Aufnahme eines solchen Abdrucks besonders geeignet ist. Es wird wohl Jedermann in seinem Leben schon die Bemerkung gemacht haben, daß ein Finger, der mit Dinte, Farbe, Blut, Mehlstaub u. dgl. besetzt ist, auf Papier oder auf Steinwand einen charakteristischen Eindruck hinterläßt, den die Criminalbeamten und Polizeibeamten am besten kennen und der über seinen Ursprung keinen Zweifel obwalten läßt. Galton hat zuerst gefunden, daß dieser Eindruck, namentlich wenn er durch den der inneren Handfläche angelegten Theil des Daumens hervorgerufen wurde, nach den einzelnen Individuen verschieden ist, daß er in Wirklichkeit absolut individuell ist und ein beinahe unsichtbares Mittel der Identifizierung liefern kann. Die Schwiele der Oberhaut, die man mit bloßem Auge kaum unterscheiden kann und die um einen einseitigen Mittelpunkt eine Reihe regelmäßiger Curven bilden, weisen nicht bei zwei Menschen die gleiche Zeichnung auf. So viel Menschen, so vielerlei Curven. Man hat behauptet, daß man auf allen Vätern der Erde nicht zwei Blätter finde, die vollkommen gleich seien. Das Nämlche scheint bei den Hautzeichnungen des menschlichen Daumens der Fall zu sein. Ist dies richtig — und die Thatsache läßt sich ja leicht kontrolliren — so hat man ohne Zweifel ein einfaches Mittel der Identifizierung. Man denke sich bei den Gerichtsacten eine vollständige Sammlung von Daumen-Eindrücken und die entsprechenden Mittel zu ihrer Vergrößerung, so wird man auf den ersten Blick, trotz aller Aenderungen in Stand, Namen, Kleidung, Bart und Haltung, sofort sicher auf die Identität eines etwaigen Angeklagten schließen können. Und das ist nicht die einzige Anwendung der Entdeckung. Sie liefert auch eine Signatur, die vor allen Fälschungen sicher ist, ein wahrhaft persönliches und nicht zu mißbrauchendes Siegel. Man muß nur die rechte Fläche nehmen, die geeignet ist, den Eindruck des Daumens aufzunehmen und zu bewahren. Jedermann kann übrigens das Experiment zu seiner Unterhaltung selbst machen. Man braucht nur ein Stück Glas oder eine glatte Metallplatte, z. B. den Boden eines Billezeßens oder eine Messer Klinge, am Licht einer Kerze oder Lampe zu schwärzen, den Daumen zuerst leicht auf die Schwärze und dann auf ein gummirtes und leicht angefeuchtetes Papier, z. B. die Rückseite einer Briefmarke zu drücken, und man erhält einen dauerhaften Abdruck der concentrischen Curven. Wenn man mehrere Abdrücke nimmt und dann solche von verschiedenen Personen sich verschafft,

so wird man sich leicht überzeugen, daß die Lage der Curven für das einzelne Individuum immer identisch, daß sie dagegen bei mehreren Personen, sollten sie auch der gleichen Familie angehören, total verschieden ist. Der Unterschied ist unverkennbar, wenn man gute Abdrücke hat, oder wenn man sie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. In letzterem Falle kann man constatiren, daß jeder individuelle Abdruck absolut charakteristisch ist. In Folge der Ausdehnung der Unterluchung auf eine Menge von Daumen hat man gefunden, daß alle Abdrücke auf etwa sieben oder acht Haupttypen zurückgeführt werden, aber die Besonderheit eines jeden wird dadurch nicht beeinträchtigt und die Ähnlichkeit geht über eine allgemeine Familien-Verwandtschaft nicht hinaus. Es ist wie mit den Nasen; man kann sie alle in einige wenige Familien einteilen, und doch wird man keine zwei Nasen finden, die einander absolut gleich sind.

Eine patriotische Statistik. Im „Posener Tgbl.“ ist zu lesen: Heute, an dem ersten, überaus trauer- und wehmuthsvollen Jahresgedächtnistage des Hinscheidens unseres hochseligen Kaisers Wilhelm I. tritt sein Enkel, Kaiser Wilhelm II., in seinen 11000. Geburtstag. Die heute erreichte Anzahl von 11000 Lebensstagen beträgt merkwürdigerweise ein Drittel eilf derjenigen 33000 Lebensstagen, welche Kaiser Wilhelm I. am 28. Juli 1887 zurückzulegen von Gott gelehrt wurde. Ein auswärtiger Zahlenfreund und Abonnet unsers Blattes hat, wie er uns mittheilt, diese Thatsache unter genauer Berücksichtigung aller Schalltage, die beide Monarchen verlebten haben, ausgerechnet und in einem künstlerisch ausgeführten Glückwunschschreiben an Allerhöchster Stelle hievon Mittheilung gemacht. Auch wir wollen wünschen, daß es unserm geliebten Kaiser Wilhelm II. vergönnt sein möge, dereinst ebenfalls seinen 33000. Lebensstagen in guter körperlicher Rüstigkeit und in ungeschwächter Geistesfrische überschreiten zu dürfen. Um einen solchen Gedanktag zu bringen, dazu würde nach der Ausrechnung des erwähnten Zahlenfreundes der 3. Juni — ein Freitag des Jahres 1949 bestimmt sein. Bei Erreichung der 33000 Lebensstagen würde Kaiser Wilhelm II. auf einen Schalltag mehr zurückblicken dürfen, als dies seinem hochseligen Herrn Großvater mit nur 22 Schalltagen beschieden gewesen ist.

Theater- und Kunstnotizen.

Rudolf v. Gottschalks neues Trauerspiel „Maria de Babilonia“ ging am 7. März am Leipziger Stadttheater mit glänzendem Erfolge in Scene. Der Dichter wurde nach den Aufschlüssen wiederholt hervorgerufen. Das der spanischen Geschichte entnommene Drama, dessen Mittelpunkt der Kampf der Communitas gegen die Herrschaft Kaiser Karl V. bildet, enthält einige große Scenen von durchschlagender Wirkung. Mar Grube wirkte als Gast bei der Premiere mit und führte den jungen Kaiser Karl V. in eigenartiger Weise durch.

In Weinigen wurde das Schauspiel „Vae victis“ von Richard Vogt mit großem Erfolge gegeben.

Das Berliner Victoria-Theater hat, wie das „M. Journal“ meldet, einen neuen Director erhalten. Die königstädtische Vaugesellschaft als Eigentümerin des Gebäudes hat nämlich, wie das „M. Journ.“ verifizirt, mit Herrn Emil Vitatschi einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem derselbe am 1. Juni 1889 die Direction des genannten Unternehmens antritt. Herr Vitatschi war durch mehrere Jahre am Victoria-Theater thätig. Als Oberregisseur wird der einmalige Director dieser Bühne, Herr Emil Hahn fungiren; das Repertoire werden Ausstattungsstücke und Ballets bilden, auch sind Ensemblestücke der Meininger und Münchener in Aussicht genommen. Herr Director Vitatschi eröffnet am 8. Juni die Saison.

Hans von Bülow verläßt in der nächsten Woche Deutschland auf kurze Zeit, um, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, seine Tournee durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika anzutreten. Die Dauer des Aufenthalts in Amerika wird sich auf fünf Wochen beschränken. Während dieser Zeit werden 16 Concerte gegeben, und zwar in New York, Boston, Philadelphia und Baltimore. Hans von Bülow wird hauptsächlich als Clavierpieler auftreten, aber auch einige Male dirigiren.

feien, so wäre dies nur ein schlagender Beweis dafür, daß auf dem Lande ein zu hoher Steuerdruck lastet. Dann könnte wohl die Regierung daran gehen, durch Verstaatlichung von Erwerbszweigen dem Staate den Gewinn zuzuführen, der bisher in die Tasche von Privatunternehmern geflossen ist, um dadurch das Deficit zu decken. Nachdem in dieser Weise die Ziele des zu gründenden Vereins dargelegt worden waren, wurde zum Beitritt und zur Zeichnung in die ausliegenden Listen aufgerufen. Nach etwa einer halben Stunde Pause ging man an die Beratung der Statuten, nach denen die Leitung der Geschäfte des Vereins einem Vorstände von 7 Mitgliedern übertragen wird. Mitglieder-Versammlungen sollen monatlich stattfinden; außerdem aber soll allmonatlich eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, in der Vorträge zur Erweiterung der politischen Erkenntnis der Erschienenen gehalten werden sollen. Dadurch hofft man auch die Entwicklung des Vereins und der Partei zu fördern. Als Einschreibgebühr wurden 20 Pf. und als monatlicher Beitrag ebenfalls 20 Pf. festgesetzt. Die Wahl des Vorstandes wird in der nächsten Versammlung vollzogen werden.

Publication von Verkehrsstörungen. Alle im Eisenbahn-Directions-Bereich Breslau eintretenden Verkehrsstörungen, durch welche der Personenverkehr unterbrochen ist, werden von jezt ab, außer den vor- geschickten Behörden, auch an den Stations-Vorleser des hiesigen Central- bahnhofes telegraphisch gemeldet. Durch diesen gelangen dieselben auf der zu diesem Zweck im Mittelpostamt des Centralbahnhofes neu angebrachten Tafel zur Kenntnis des Publikums.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

—1. Görlitz, 11. März. Die Grundsteinlegung zum Reiter- standbild Wilhelm I. erfolgt wahrscheinlich durch den Kaiser bei dessen Anwesenheit am Schlesiens-Musikfest.

O. Posen, 11. März. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den verantwortlichen Redacteur des „Dziennik Poznański“, Bolewski, wegen Verleumdung der Staatsregierung durch einen Artikel über „Colonisationsgesetz und die Ausweisungen“ zu vier Wochen Gefängnis.

u. Bern, 11. März. Timenz ist Präsident des neuen Ministeriums.

d. Belgrad, 11. März. Eine Soirée beim russischen Gesandten besuchten König Alexander und die Regenten. — Die Bilder der Königin Natalie werden öffentlich meistbietend verkauft.

k. London, 11. März. Gladstone und Churchill wollen die Art und Weise der Aufbringung der 10 Millionen für die Flotten- vermehrung, wie sie die Regierung beabsichtigt, energig bekämpfen.

t. Paris, 11. März. Der Herzog von Aumale kommt heute in Paris an. Er wird morgen Carnot besuchen, um denselben seinen Dank auszusprechen, und einer außerordentlichen Sitzung der Akademie beizuwohnen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Koburg, 10. März. Die Herzogin von Edinburgh ist mit ihren Töchtern zu längerem Aufenthalt von Malta hier eingetroffen.

Darmstadt, 9. März. Anlässlich der Wiederkehr des Sterbetages weiland Kaiser Wilhelms I. hielten sämtliche Schulen des Groß- herzogthums Gedenkfeiern ab.

München, 10. März. Der Generalscapitän Verri della Bosia, der Stadtkommandant von München Wirthmann und der Inspecteur der Artillerie Muck sind zu Generalen der Infanterie, der General- major Seizenhofen zum Inspecteur der Cavallerie mit dem Prädicat „Excellenz“, der Generalmajor Gropper und der Generaladjutant Freyschlag v. Freyenstein ebenfalls mit dem Prädicat „Excellenz“ zu Generalleutenants, der Generalmajor Godin zum Generalleutenant und Commandeur der 4. Infanterie-Division, die Brigade-Comman- deure Drff in Metz und Herzog Maximilian in Bayern zu General- leutenants, die Obersten Exlander, Passavant, Malaise, Mayr zu Brigade-Generalen, Oberst Schuhl zum Generalmajor und Commant- deur des Cadettencorps und die Obersten Ehrheim und Siebel zu Generalmajoren ernannt worden.

München, 11. März. Aus Anlaß des Geburtstages des Prinz- Regenten erhielt der Fürst Fugger-Babenhausen den Hubertusorden, der Justizminister Leonrod den Michaels-Orden erster Klasse, der

4 Breslau, 11. März. [Von der Börse.] Der heutige Ver- kehr wickelte sich im Anschluss an die matten Berichte der gestrigen Sonntagsbörsen und der heutigen flauen Wiener Notizen bei recht de- mirter Haltung ab. Vorübergehend heilte sich die Tendenz zwar etwas auf, der Grundton blieb aber entschieden unfreundlich. Namentlich muss der Schluss ungünstig genannt werden, weil sich derselbe bei dringendem Angebot auf allen Gebieten zu den niedrigsten Coursen des Tages vollzog. Das Geschäft blieb beschränkt und schwerfällig.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 162—161 1/2—162—161 1/2 bez., Ungar. Goldrente 85—84 1/2 bez., Ungar. Papierrente 78 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 137—136 1/2 bis 136 1/2 bez., Donnersmarckhütte 77 1/2—1 1/4 bez., Oberschl. Eisenbahn- bedarf 113 1/2—1 1/4 bez., Russ. 1880er Anleihe 90 3/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 103—1 1/2 bez., Orient-Anleihe II 66 1/2 bez., Russ. Valuta 216 1/2 bis 216 bez., Türken 15 1/2 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 11. März. 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 161, 75. Disconto- Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 11. März. 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 162, 10. Staats- bahn 103, 60. Italiener 95, 50. Laurahütte 136, 90. 1880er Russen 90, 40. Russ. Noten 216, —. 4proc. Ungar. Goldrente 84, 90. 1884er Russen 103, —. Orient-Anleihe II 66, 60. Mainzer 114, 70. Disconto- Commandit 239, 50. 4proc. Egypter 86, 25. Ziemlich fest.

Wien, 11. März. 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 300, 25. Marknoten 59, 60. 4proc. ungar. Goldrente 101, 10. Besser.

Wien, 11. März. 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 300, —. Staatsbahn 245, 25. Lombarden 100, 25. Galizier 203, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 59, 60. 4proc. ungar. Goldrente 101, 15. dto. Papierrente 93, 75. Elbethalbahn 201, 50. Schwach.

Frankfurt a. M., 11. März. Mittag. Credit-Actien 250, 25. Staatsbahn 206, 75. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 84, 80. Egypter 86, 40. Laura —, —. Still.

Paris, 11. März. 3proc. Rente —, —. Neueste Anleihe 1878 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 11. März. Consols 97, 62. 1873er Russen 101, 25. Egypter 85, 25. Kalt.

Wien, 11. März. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom 9.	11.	Cours vom 9.	11.	
Credit-Actien	303 75	301 —	59 47	
St.-Eis.-A.-Cert.	247 60	245 75	4proc. Goldrente	101 70
Lomb. Eisenb.	101 75	100 25	Silberrente	83 90
Galizier	205 —	204 —	London	121 80
Napoleonsd'or.	9 61 1/2	9 62 —	Ungar. Papierrente	94 15

Gesandte Nielhammer in Dresden den Michaelsorden zweiter Klasse, Hofkammerrath Levi den Titel Generaldirector.

Budapest, 9. März. Der Communicationsausschuss genehmigte den Gesetzentwurf über die Theilregulierung mit zahlreichen Ver- änderungen, deren bemerkenswerthe die Streichung der Bestimmung wegen Hafnung der Mitglieder der Theilgesellschaften für Anleihen derselben ist. Die Minister Eötvös und Daró stimmten den Ver- änderungen zu, ersterer mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Hafnungsbestimmung in den demnächst auf Grund des Uebereinkom- mens mit dem Bodencredit-Institute einzubringenden, alle Angelegen- heiten des Regulierungs- und Meliorationscredits des Theilbundes orga- nisch regelnden Gesetzentwurf vollständig aufgenommen werde.

Rom, 10. März. Der Ministerrath beschloß die Errichtung eines Ministeriums für Post und Telegraphen.

Haag, 11. März. Official. Der König brachte den letzten Tag weniger im Bette zu. Sein Zustand ist trotzdem unverändert.

London, 11. März. Der „Standard“ meldet aus Shanghai: Übung Übung zog die Soldaten, welche mit einem Angriff auf die Fremden-Colonie in Chefoo drohten, zurück. Die Gefahr ist vor- läufig abgewendet.

London, 11. März. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Calcutta vom 10. März: Es sind Briefe des ehemaligen Premiers Charnier's nach Madras aufgefunden worden, welche langandauernde verätherische Umtriebe Maharajahs gegen die indische Regierung nachweisen. Unter anderen habe derselbe die Vergiftung des englischen Residenten geplant. Infolge der Enthüllungen erbot sich Maharajah abzutreten.

München, 10. März. Das Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt macht be- kannt: Der Betrieb auf der Strecke Meßbach-Perwitten ist wieder her- gestellt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 11. März, 12 Uhr Mitt. D.F. — m H.F. — 0.10 m.

Handels-Zeitung.

Breslau, 11. März. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Feldstrasse Nr. 18.] Am Hypothekenmarkte ist fortgesetzt Nachfrage nach erstgestellten Eintragungen; für feinste Stücke ist Geld schon zu 3 1/2 pCt., mitunter wohl auch zu 3 1/2 pCt. Zinsen zu haben und sind zu diesen Zinssätzen wiederholt Umsätze erfolgt; sonst gilt der Zinssatz von 4 pCt. als normal und nur für vor- ständige erste Hypotheken, die meist an auswärtige Bodencreditbanken übergehen, müssen noch höhere Zinsen entrichtet werden. Zweite Hypotheken werden mehrseitig angeboten, ohne dass sich ein regel- mässiges Geschäft darin entwickelt. — Im Grundstück-Geschäft sind wieder mehrere Ankäufe zu Geschäftszwecken erfolgt, sonst entsprechen die Umsätze nicht den Erwartungen, die bei Beginn des Jahres der Entwicklung des Häusergeschäfts entgegengebracht wurden. Zwar ist viel Nachfrage nach gutgelegenen Zinshäusern, die Abschlüsse scheitern aber meist an den allzu hohen Ansprüchen, welche die Käufer an die Rentabilität der offerirten Grundstücke stellen.

H. Hainau, 10. März. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkte war auf dem schwach besuchten Getreide- markte das Angebot ein geringes, der Geschäftsverkehr bei mangelnder Kauflust ein sehr matter und vermochten sämtliche Getreidearten nur in ganz feinen Qualitäten vorwöchentliche Preise zu behaupten. Nach den amtlichen Preisfestsetzungen wurde bezahlt pro 100 Kgr. Gelbweizen 16.50—17.10—17.70 Mark, Roggen 14.40—14.70—15.00 Mark, Gerste 14.40—14.80—15.30 Mark, Hafer 11.40—12.20—13.10 Mark, Erbsen 14.00 bis 18.00 Mark, Bohnen 14.00—16.00 Mark, Wicken 10.00—11.50 M., Lupinen 8.50—9.50 Mark, Schlaglein 18.00—21.00 Mark, Raps 25.00 bis 27.00 M., Kleesaaten, 50 Kgr. weisser, 30.00—32.00 M., rother 30.00 bis 35.00 M., gelber 26.00—30.00 M., schwedischer 40.00—55.00 M., Thymothé 20.00—28.00 M., Kartoffeln pro 100 Kgr. 2.80—4.20 Mark, Zwiebeln 6.00—7.00 M., 1 Kgr. Butter 2.00—2.10 M., 1 Schock Eier 2.80—3.00 M., 1 Ctr. Hen 2.80—3.20 Mark, 1 Schock — 1200 Pf. Roggenlangstroh, Maschinendrusch 18.00—22.00 M., Flegeldrusch 24.00 bis 32.00 M. — Anfang der Woche —14° R., seit gestern Thauwetter und +8° im Schatten.

Hamburg, 8. März. [Schmalz] ruhig. Die Preise sind un- verändert. Schmalz, Radbruch, Stern, St. George und Schaub 44 1/2—47 Mark, Wilcox — Mark, Fairbank 41—41 1/2 M., Armour 41—41 1/2 M., Div. Marken 41—41 1/2 M., Steam 42 M. incl. Zoll. Page Schmalz 37, 25 Mark in Tierces, 39, 25 Mark in Eimern.

Cours- O Blatt.

Breslau, 11. März 1889.

Berlin, 11. März. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom 9.	11.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	86 70
Gotthardt-Bahn	143 50
Lübeck-Büchen	176 50
Mainz-Ludwigshaf.	115 10
Mittelmeerbahn	120 80
Warschau-Wien	213 60

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Cours vom 9.	11.
Breslau-Warschau	61 70
Ostpreuss. Südbahn	118 20

Bank-Actien.

Cours vom 9.	11.
Bresl. Discontobank	115 10
do. Wechselbank	107 50
Deutsche Bank	174 70
Disc.-Comm.-Akt.	240 20
Oest. Cred.-Anst.	162 70
Schles. Bankverein	132 —

Industrie-Gesellschaften.

Cours vom 9.	11.
Archimedes	149 50
Bismarckhütte	194 70
Bochum-Gusssthl.	200 20
Bresl. Bierbr. Wiesner	54 —
do. Eisenb.-Wagenb.	183 90
do. Pferdebahn	145 —
do. vereinf. Oelfabr.	94 60
Cement-Gesell.	168 —
Donnersmarckh.	78 10
Dortm. Union-St.-Pr.	101 40
Erdmannsdorfer Spinn.	108 —
Fraust. Zuckerfabrik	150 50
Görlitz-Bd.-Lüders	193 —
Hofm. Waggonfabrik	175 10
Kramsta Leinen-Ind.	142 50
Laurahütte	137 50
Obschl. Chamotte-F.	161 —
do. Eisb.-Bed.	113 20
do. Eisen-Ind.	203 —
do. Portl.-Cem.	150 60
Oppeln. Portl.-Cem.	131 30
Redenhütte St.-Pr.	141 60
do. Oblig.	115 50
Schlesischer Cement	232 —
do. Dampf-Comp.	133 50
do. Feuerversich.	— —
do. Zinkh. St.-Act.	165 —
do. St.-Pr.-A.	165 —
Tarnowitzer Act.	33 70
do. St.-Pr.	98 60

Privat-Discont 1 1/2 pCt.

Concurs-Eröffnungen.

Verwittwete Bürgermeister a. D. Aloys Gymnich in Aachen. — Nachlass des Wilhelm August Haager, gew. Schreiners in Oberbrüden. — Baunternehmer und Fabrikbesitzer Richard Klotz in Berlin. — Rathsschreiber Valentin Rau in Biberach. — Schiffszimmermann Rein- hard Stegmann in Bremen. — Nachlass des Kaufmanns Carl Heinrich Willmann in Bremen. — Metzgermeister Johann Inderhees zu Alten- dorf. — Bäckermeister Carl Brauer zu Frankfurt a. O. — Bäcker Rudolf Langenbach in Freiburg i. B. — Hafner Asmus Jörgensen Schmidt in Sillerup. — Friedrich Kiener, Weber und Musiker in Ger- stetten. — Schuhmacher Eduard Grösch von Niederhausen. — Kauf- mann Albert Katz von Trappstadt. — Nachlass des verstorbenen Post- verwalters Paul Schmidt in Kösternitz. — Oekonomen-Eheleute Mathias und Anna Margaretha Hoffelder zu Freitrottenbach. — Sattler Adolf Beckmann zu Breyell. — Andreas Voegel, Weinbändler in Mülhausen. — Matthias Koch, Tuchmacher und Handelsmann in Eningen. — Adam Wörner, Cigarren- und Schreibmaterialienhändler in Stuttgart. — Schlosser Johann Gottfried Bruno Kluge in Kallenberg. — Kaufmann Leopold Schmid von Rippoldsau. — Grundstücksbesitzerin Amalie, verehel. Günther, in Dohnitz bei Wurzen.

Schlesien: Mehlhändler Paul Joppich in Görlitz, Verwalter Emil Felix, Anmeldefrist 15. April. — Salo Cohn in Haynau, Verwalter Kaufmann Eduard Kraemer, Anmeldefrist 6. Mai.

Eintragungen in das Handelsregister.

Angemeldet: Uebergang der Firma D. Immerwahr hier durch Vertrag auf die Kaufleute David David, Wilhelm Frehe und Josef Kuchinka; die neue Gesellschaft firmirt: D. Immerwahr Nachf. — Joseph Pawelka, R. Jeziorowski, beide in Lublinitz. — Gelösch: Joseph Baum in Görlitz. — H. Luft in Woischnitz. — J. Wachner in Sohrau OS. — A. Raschkow in Waldenburg. — Wil- helm Königsberger, Friedrich Hensel, beide in Lublinitz.

Ausweise.

Berlin, 10. März. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. März.]

Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder aus- länd. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	934 417 000 M.	+	1 192 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassen- scheinen	20 479 000	=	2 813 000
3) Bestand an Noten und Banken	8 882 000	=	467 000
4) Bestand an Wechseln	410 512 000	=	9 895 000
5) Bestand an Lombardforderungen	45 129 000	=	2 035 000
6) Bestand an Effecten	6 981 000	=	1 125 000
7) Bestand an sonstigen Activen	33 061 000	=	71 000
Passiva.			
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	24 435 000	=	541 000
10) der Betrag der umlauf. Noten	880 497 000	=	17 012 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	428 468 000	=	6 201 000
12) die sonstigen Passiva	1517 000	=	1 072 000

Wien, 10. März. [Wochenausweis der österreichisch-un- garischen Bank vom 7. März.]

Notenumlauf	370 331 000 FL.	3 354 000 FL.	
Metallschatz in Silber	155 566 000	=	162 000
Metallschatz in Gold	56 913 000	=	74 000
In Gold zahlb. Wechsel	22 505 000	=	101 000
Portefeuille	123 821 000	=	2 849 000
Lombarden	20 444 000	=	98 000
Hypotheken-Darlehen	107 329 000	=	59 000
Pfandbriefe in Umlauf	102 917 000	=	394 000

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 28. Februar.

W. T. B. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn be- tragen im Monat Februar 1889 provisorisch 269 409 M. gegen Monat Februar 1888 provisorisch 271 074 M., mithin im Monat Febr. 1889 weniger 1665 M. Die definitiven Einnahmen im Monat Februar 1888 betrugen 289 544 Mark. Die Gesamt-Einnahmen bis ult. Februar 1889 betrugen provisorisch 584 678 M. gegen 551 955 M. im gleichen Zeit- raum des Jahres 1888, mithin mehr 32 723 M. Die definitiven Ein- nahmen vom 1. Januar bis ultimo Februar 1888 betrugen 584 799 M.

• Gründung einer Mälzerei. Von betheiligter Seite geht uns nachstehende Mittheilung zu: „Durch ein von der Bankfirma Leopold Friedmann, Berlin, geleitetes Consortium ist die Mälzerei des Com-

Letzte Course.

Berlin, 11. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.]			
Cours vom 9.		Cours vom 9.	
Berl. Handelses. ult.	180 —	Ostpr. Südb.-Act. ult.	103 50
Disc.-Comm.-ult.	240 25	Drin. Union-St.Pr. ult.	100 75
Oesterr. Credit-ult.	162 75	Laurahütte ult.	137 62
Franzosen ult.	104 12	Egypter ult.	86 75
Galizier ult.	86 37	Italiener ult.	95 62
Lombarden ult.	43 —	Russ. 1880er Anl. ult.	90 75
Lübeck-Büchen ult.	176 12	Russ. 1884er Anl. ult.	103 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	115 —	Russ. II. Orient-A. ult.	67 25
Marienb.-Mlawkaut. ult.	83 37	Russ. Banknoten ult.	216 50
Mecklenburger ult.	155 37	Ungar. Goldrente ult.	85 —

Producten-Börse.

Berlin, 11. März, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.]

Weizen (gelber) April-Mai 187, 25, Septbr.-October 186, 25. Roggen April-Mai 149, 50, Septbr.-October 151, —. Rüböl April-Mai 56, 70, Sept.-Oct. 51, 20, Spiritus 50er April-Mai 51, 30, August-Septbr. 53, 40. Petroleum loco 23, 30. Hafer April-Mai 139, 50.

Berlin, 11. März. [Schlussbericht.]			
Cours vom 9.		Cours vom 9.	
Weizen. Niedriger.	188 50	Rüböl. Ruhig.	56 70
April-Mai	187 50	April-Mai	56 70
Septbr.-Octbr.	187 50	Septbr.-Octbr.	51 20
Roggen. Schwankend.	150 25	Spirit. Fester.	32 80
April-Mai	150 25	do. 70er	32 90
Septbr.-Octbr.	151 50	do. 50er	32 40
Hafer	139 75	do. April-Mai	31 40
April-Mai	139 75	do. August-Septbr.	33 40
Mai-Juni	139 75		

Stettin, 11. März. — Uhr — Min.			
Cours vom 9.		Cours vom 9.	
Weizen. Flau.	184 50	Rüböl. Still.	57 —
April-Mai	183 —	April-Mai	57 —
Septbr.-Octbr.	— —	Septbr.-Octbr.	51 —
Roggen. Flau.	147 50	Spirit. loco mit 50 Mark	51 70
April-Mai	149 —	Consumsteuer beist.	32 10
Septbr.-Octbr.	— —	loco mit 70 Mark.	31 40
Petroleum loco	12 —	April-Mai	31 40
loco	12 —	August-Septbr.	33 70

Magdeburg, 11. März. Zuckerbörse.

9. März. 11. März.			
Rendement Basis 92 pCt.	19,60—19,85	19,60—19,85	
Rendement Basis 88 pCt.	18,40—18,80	18,40—18,80	
Nachprodukte Basis 75 pCt.	13,50—15,80	13,50—15,80	
Brod-Raffinade f.	30,25	30,25	
Brod-Raffinade II.	29,00—29,50	29,00—29,50	
Gem. Melis I.	28,50	28,50	
Tendenz am 11. März: Rohzucker ruhig, Raffinirte unverändert.			

Glasgow, 11. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43, 6 1/2.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckler; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.